

# Prof. Dr. s.c. Rolf Kuhn war der Impulsgeber einer ideenreichen Gestaltung von Bergbaufolgelandschaften in der Niederlausitz

Ein Nachruf von Prof. Dr. Heiderose Kilper

Im Rückblick auf zehn Jahre Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land hat Rolf Kuhn im Jahr 2010 von einem „Kunststück“ gesprochen, das in die Tat umzusetzen war: die Geschichte zu bewahren und gleichzeitig zu neuen Ufern aufzubrechen. Als IBA-Geschäftsführer hat Rolf Kuhn diese Grundhaltung gelebt, systematisch, Tag für Tag. Als Mitglied des IBA-Fachbeirats hatte ich das Privileg, Rolf Kuhn kontinuierlich zu begegnen, sein inspirierendes Denken und sein immer zuversichtliches Handeln kennenzulernen.

Bewusst war mir dabei immer, dass mir in der Persönlichkeit von Rolf Kuhn auch der ehemalige Direktor des Bauhauses Dessau begegnet ist. Nach dessen Wiedergründung im Jahr 1986 war er von 1987 bis 1998 dessen erster Direktor. Während seiner Amtszeit ist das Konzept des „Industriellen Gartenreichs“ zur Gestaltung notwendiger Transformationsprozesse in der mitteleuropäischen Industrieregion Dessau-Bitterfeld-Wolfen entwickelt worden. Im Jahr 1998 wechselte er vom Bauhaus zur IBA Lausitz, zur Vorbereitung der IBA Fürst-Pückler-Land.

Die Herausforderungen waren gewaltig, mit denen Rolf Kuhn in der Niederlausitz mit ihren Braunkohlevorkommen, ihrer gigantischen Tagebau-Maschinerie und mit ihren massiven Folgen für Landschaft und Siedlungen konfrontiert war. Im einstigen Energiebezirk Cottbus der DDR ging es um die Heilung verwundeter Landschaften, wie es immer wieder hieß; um endlos scheinende Tagebaugruben auf einem 500 Quadratkilometer großen Gebiet rund um Cottbus, die oft als Mondlandschaften bezeichnet wurden. Mit seiner außergewöhnlichen Vorstellungskraft hat Rolf Kuhn in diesen Landschaften das Potenzial für neue, andere Gestaltungen und Nutzungen in der Zukunft gesehen.

Mit der Übernahme des IBA-Staffelstabs von Prof. Dr. Karl Ganser Ende 1999 waren wesentliche Prinzipien des IBA-Formats übernommen, so etwa die zehnjährige Laufzeit, die dezentrale Planung und Entwicklung durch Projekte, wie auch die Gründung einer Geschäftsstelle auf Zeit. Wie bei der IBA Emscher Park, war auch in der Niederlausitz deren wesentliche Aufgabe die Kommunikation, das hieß: Überzeugungsarbeit in der Region zu leisten, Innenwahrnehmung mit Außenwahrnehmung zu konfrontieren, Kooperationen zu stiften, kurzum: als Motor und Katalysator des Wandels zu wirken.

Bezeichnenderweise hat Rolf Kuhn seine IBA-Geschäftsstelle in Großräschen „IBA-Team“ genannt. In seiner Funktion als deren Geschäftsführer war er ein versierter Teamplayer, ein Netzwerker und ein nimmermüder Motivator. Er hat sich zehn Jahre erfolgreich und mit einem langen Atem in einem überaus komplexen Gefüge aus kommunalen und staatlichen Akteuren bewegt, aus professionellen Projektentwicklern aus dem In- und Ausland, Profis der Bergbausanierung und -verwaltung, Experten aus Wissenschaft und Kunst. Mit seiner persönlichen Integrität, mit seiner Freundlichkeit und fachlichen Autorität hat er es verstanden, mit allen auf Augenhöhe zu kommunizieren, die Fäden zusammenzuhalten und unterschiedliche Ansichten und Positionen immer wieder zusammenzuführen.

Mein Kontakt zu Rolf Kuhn ist nach dem Finale der IBA Fürst-Pückler-Land im Jahr 2010 und nach der Beendigung meiner Tätigkeit als IRS-Direktorin nie abgerissen. Auch der Kontakt zwischen ihm und dem IRS ist kontinuierlich gepflegt worden. Bei der Abfassung seiner Arbeitsbiographie hat er bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Forschungsschwerpunkts „Zeitgeschichte und Archiv“ bis heute Resonanz und



Unterstützung gefunden. Sie erlebten ihn über viele Jahre als inspirierenden und sehr reflektierten Gesprächspartner, der auch jüngeren Kolleginnen und Kollegen bescheiden und ohne jeden Dünkel begegnete.

In der Raum- und Stadtentwicklung immer wieder neue, ganz eigene Wege gehen und dabei Vorhandenes aufgreifen – dafür steht und stand Prof. Dr. s.c. Rolf Kuhn. Er ist am 16. Juni 2024 im Alter von 77 Jahren verstorben. Seine Stimme wird in der regionalen Entwicklungs- und Strukturpolitik fehlen, nicht nur in der Niederlausitz und in Brandenburg.



# „Ein Ökosystem für Sozialunternehmen“

## Interview mit IRS-Wissenschaftler Ralph Richter



**Herr Richter, Sie sind in den Beirat des Kompetenzzentrums für Soziales Unternehmertum Brandenburg berufen worden. Was macht dieses Zentrum, und was ist Ihre Rolle als Beirat?**

Das Kompetenzzentrum will in Brandenburg ein Ökosystem für Sozialunternehmen entwickeln. Es geht darum, unter den Sozialunternehmen überhaupt ein Bewusstsein für eigene Interessen und Ziele zu schaffen und gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Dazu führt das Zentrum unter anderem Netzwerkveranstaltungen und Weiterbildungen durch. Als Beiratsmitglied habe ich die Aufgabe, das Kompetenzzentrum fachlich zu unterstützen und kritisch zu begleiten. Damit bin ich aber nicht allein, wir sind insgesamt acht Beiratsmitglieder aus Brandenburger Ministerien, Kommunen, Wohlfahrtsverbänden, LEADER-Gruppen, dem Netzwerk Zukunftsorte und der Wissenschaft. Für Letztere halte ich die Fahne hoch.

**Was ist der Hintergrund des Zentrums? Wer hat es ins Leben gerufen und wie kam es dazu?**

Ein Auslöser für die Gründung des Zentrums war die Studie „Marktorientierte Sozialunternehmen in Brandenburg“, die wir 2021 im Auftrag des Brandenburger Wirtschafts- und Arbeitsministeriums (MWAE) und zusammen mit dem Sozialunternehmen Social Impact erstellt hatten. Wir fanden heraus, dass es in Brandenburg zwar deutlich über einhundert Sozialunternehmen gibt, diese aber oft kein Bewusstsein dafür haben, Teil dieses noch relativ jungen Unternehmensfeldes zu sein. Ohne eine eigene Interessenvertretung ist es aber schwer, Sozialunter-

nehmen zu adressieren und zu unterstützen. Vor diesem Hintergrund hat das MWAE den Aufbau und Betrieb des Kompetenzzentrums ausgeschrieben. Social Impact hat den Zuschlag erhalten und baut das Zentrum seit Ende 2023 in Beelitz-Heilstätten auf. Die Finanzierung ist vorerst bis 2026 gesichert.

**Wo soll die Reise in nächster Zeit hingehen? Welche aktuellen Pläne gibt es?**

Um die Sichtbarkeit der Sozialunternehmen zu steigern, kürt das Kompetenzzentrum im Jahr 2025 erstmals ein „Sozialunternehmen des Jahres“. Die Durchführung eines solchen Wettbewerbes hatten wir bereits in unserer Studie vorgeschlagen. Daneben geht es dem Kompetenzzentrum um die Qualifizierung der Sozialunternehmer\*innen, damit ihre Unternehmen resilienter gegenüber Krisen werden. Viele Sozialunternehmen arbeiten gemeinnützig und können daher kaum Rücklagen bilden. Da braucht es besondere Kompetenzen, um Durststrecken und Rückschläge zu überstehen.

**Wie ist man gerade auf Sie gekommen?**

Die Basis für die Sozialunternehmensforschung am IRS hat Gabriela Christmann vor mehr als zehn Jahren gelegt. Seitdem haben wir die Kompetenzen in diesem Forschungsfeld weiter ausgebaut und sind heute in Brandenburg wohl die Forschungseinrichtung mit der größten Expertise auf diesem Gebiet. Daraus ist auch eine langjährige Partnerschaft mit Social Impact entstanden. Ich selbst war an zwei EU-Forschungsprojekten zum Thema beteiligt – Rurlnno und RurAction – sowie an der Brandenburger Sozialunternehmerstudie, bin im EMES-Forschungsnetzwerk zu Sozialunternehmen aktiv und habe viel zur sozialen Innovationskraft und Problemlösungskompetenz dieser Unternehmen in ländlichen Regionen geforscht. Es ist eine schöne Aufgabe und auch ein Stück weit Anerkennung für unsere langjährige Arbeit. Nicht zuletzt geht Gabriela Christmann demnächst in den Ruhestand, und so habe ich die Aufgabe übernommen.

**Können Sie noch mehr zu Forschung und Beratung des IRS zu Sozialunternehmen sagen?**

Uns interessiert an Sozialunternehmen vor allem zweierlei: Erstens, ob und wie sie soziale Innovationen hervorbringen. Sozialunternehmen gelten im Vergleich zu Behörden oder zivilgesellschaftlichen Organisationen als innovationsstark. Jedoch gab es dafür lange kaum empirische Belege. Wir konnten zeigen, dass ihre Position an der Schnittstelle zwischen Markt, Staat und Zivilgesellschaft sie dazu befähigt, jenseits üblicher Feldlogiken zu agieren und neuartige Lösungen für Problemlagen hervorzubringen. Zweitens interessiert uns die Raumwirksamkeit der sozialunternehmerischen Praxis speziell mit Blick auf ländliche Regionen. Hier zeigte sich, dass sie als Intermediäre handlungsstarke lokale Gemeinschaften mit überlokalen Ressourcen zusammenbringen und damit das Handlungsproblem überregionaler Entscheider und das Ressourcenproblem lokaler Gruppen lösen können. Allerdings sind Sozialunternehmen in der Regel eher klein. Die von ihnen ausgehenden Impulse für die Entwicklung ländlicher Regionen sind daher begrenzt. Zielgruppen unserer Erkenntnisse sind neben der Wissenschaft natürlich auch die Sozialunternehmen selbst und die Politik. Um letztere zu erreichen, haben wir beispielsweise in Brüssel einen hochkarätig besetzten Policy Roundtable organisiert und in Brandenburg mit dem MWAE und der Wirtschaftsförderung Brandenburg zusammengearbeitet.

**Stellen Sie sich vor, sie schlagen in drei Jahren die Märkische Oderzeitung auf. Welche Erfolgsmeldung wollen Sie dann lesen?**

Vielleicht so etwas wie „Neuer Teilnahmerecord beim Wettbewerb um das Sozialunternehmen des Jahres“. Das wäre dann ein Indiz dafür, dass dem Kompetenzzentrum der Aufbau des Netzwerks gelungen ist und Aufmerksamkeit und Interesse für Sozialunternehmen gesteigert werden konnten.

Das Interview führte Gerhard Mahnken.



# Online-Ausstellung „Zwangsräume“ für Grimme-Publikumspreis nominiert

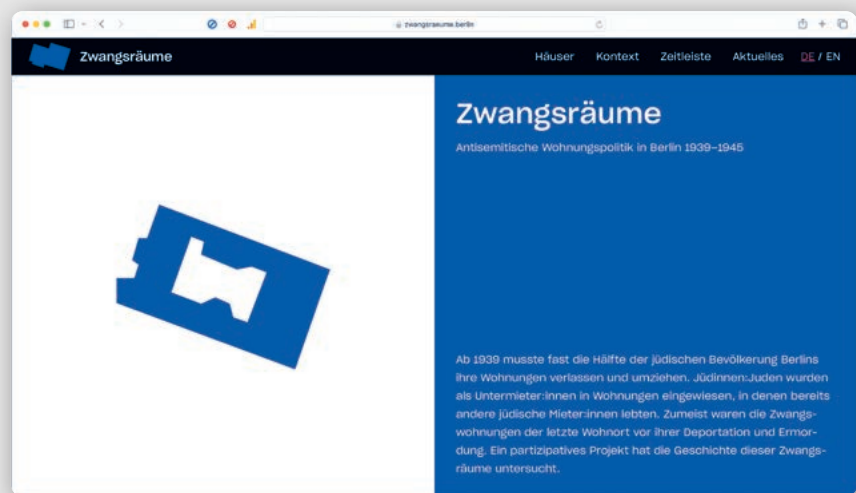
Die Online-Ausstellung „Zwangsräume“ wurde für den Grimme Online Award 2024, Publikumspreis im Bereich Bildung & Wissen, nominiert. Bis zum 3. Oktober 2024 konnte online über 27 Beiträge abgestimmt werden. Das Ergebnis stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest. Die Ausstellung betrachtet die antisemitische Wohnungspolitik in Berlin zwischen 1939 und 1945. Sie stellt Wohnungen und Häuser vor, in die jüdische Personen vor ihrer Deportation umziehen mussten. Mehr als die Hälfte der jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner Berlins wurden vor ihrer Deportation aus ihren eigenen Häusern in andere, bereits bewohnte Wohnungen zwangsumgesiedelt. Diese Wohnungen werden in der Ausstellung als „Zwangswohnungen“ bezeichnet. Die Geschichte ihrer Bewohner\*innen wird erzählt. Die Ausstellung wurde vom Verein „Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin“ gemeinsam mit dem IRS entwickelt. Stefanie Brünenberg und Timo Vössing (IRS) schufen für die Ausstellung 3D-Rekonstruktionen zerstörter Gebäude anhand von historischem Planmaterial und mit Hilfe von CAD- und Rendering-Software.

Der Grimme-Preis ehrt herausragende TV-Produktionen und Medienschaffende. Er wird vom Grimme-Institut seit 1964 verliehen und gilt als

einer der bedeutendsten Preise für Qualitätsfernsehen im deutschsprachigen Raum. Der Grimme Online Award ist eine Erweiterung des Preises, die herausragende Online-Inhalte in verschiedenen Kategorien auszeichnet. Der Publikumspreis im Bereich Bildung & Wissen wird dabei von der Öffentlichkeit an Projekte oder Inhalte vergeben, die besonders bildend und informativ sind und einen Beitrag zur Wissensvermittlung leisten. Zur Auswahl standen in der aktuellen Runde neben der Ausstellung „Zwangsräume“ beispielsweise

eine vom SWR produzierte interaktive und personalisierbare Datenstory zum Thema Reanimation und Qualitätsmanagement im Rettungsdienst, „Auf dünnem Eis. Der Polar-Podcast für Kinder“ des Deutschen Technikmuseums und die CORRECTIV-Recherche „Geheimplan gegen Deutschland“.

 **KONTAKT**  
Dr. Stefanie Brünenberg



zwangsraeume.de

## IRS unterzeichnet Charta der Vielfalt

Das IRS hat die Charta der Vielfalt unterzeichnet. Damit zeigt das Institut, dass es sich für ein wertschätzendes und vorurteilsfreies Arbeitsumfeld einsetzt. Die Charta der Vielfalt ist eine Initiative zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen und Institutionen unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Olaf Scholz. Mit der Unterzeichnung setzt das IRS ein klares Zeichen für Vielfalt und Toleranz in der Arbeitswelt und signalisiert die Wertschätzung aller Mitarbeitenden unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft.

Für das IRS geht es neben der Förderung der Vielfalt in der Beschäftigtenstruktur und gleichen Chancen für alle Mitarbeitenden, unabhängig von ihren Persönlichkeitsmerkmalen, auch darum, die Vielfalt der Gesellschaft in der Forschung möglichst genau abzubilden und die Potenziale diverser Forscherperspektiven noch stärker zu nutzen.

Eine Vielzahl von Maßnahmen sind bereits umgesetzt oder in Planung:

- Austauschformate für Wissenschaftler\*innen zu Diversität in Forschung und Transfer sowie zu Forschungsethik,
- die konsequente Umsetzung der Zweisprachigkeit am Institut unter anderem durch die

Übersetzung aller Dokumente in die englische Sprache, Inhouse-Englischkurse für das wissenschaftsstützende Personal,

- Strukturierter Onboardingprozess für eine offene Willkommenskultur,
- Trainings zu interkulturellen Kompetenzen,
- Gender Mainstreaming-Workshops für alle Beschäftigten.

Der Umgang mit Vielfalt ist für das IRS eine dauerhafte Aufgabe, die laufende Reflexion und Weiterentwicklung erfordert.

 **KONTAKT**  
Jessica Heckel



# Land Brandenburg investiert am Forschungsstandort Erkner

Im August 2024 begann mit dem Austausch der Fenster der erste Schritt der Sanierung des historischen IRS-Hauptgebäudes. Dabei werden über 100 renovierungsbedürftige Holzfenster durch moderne, dreifach verglaste Fenster ersetzt. Diese gewährleisten eine hohe Wärmedämmung und bringen das Gebäude optisch wieder näher an seinen Originalzustand. Für die Fensterrahmen wird die um 1900 in der Region für Industriegebäude übliche Originalfarbe, ein dunkles Grün, verwendet. Möglich wird die Sanierung durch ein Förderprogramm des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg zur „Stärkung der Energieresilienz an außeruniversitären Forschungseinrichtungen“.

Das IRS hat sich im Rahmen dieses Programms erfolgreich um die Förderung von zwei Maßnahmen im Gesamtvolumen von 962.000 Euro beworben. Dabei geht es neben den Fenstern um die Installation von Rechencluster-Rack-schränken im Rechenzentrum. Diese Rack-schränke in geschlossener Bauweise verfügen

über eine integrierte Kühlung. Die hierfür notwendige Kälte wird mittels einer Wärmepumpe energieeffizient erzeugt.

„Durch diese klugen Investitionen in die Substanz wird sich der Energieverbrauch des Instituts im Betrieb spürbar reduzieren“ so IRS-Direktor Oliver Ibert. „Langfristig erlauben uns diese Maßnahmen einen ökologisch nachhaltigen und ökonomisch sparsamen Forschungsbetrieb am Standort Erkner. Außerdem reduziert das IRS seine Abhängigkeiten von Preisschwankungen auf Energiemärkten.“ Die Umsetzung dieser beiden parallel laufenden Modernisierungsmaßnahmen muss bis Ende des Jahres ohne Beeinträchtigung des laufenden Forschungs-betriebs und unter Berücksichtigung der schwierigen Marktlage erfolgt sein. Jessica Heckel, die am IRS sämtliche Baumaßnahmen verantwortlich steuert, sagt: „Wir müssen bei aller Freude gerade viele zuwendungs- und denkmal-schutzrechtliche Auflagen beachten. Deshalb bin ich sehr froh über die kooperative Zusammenarbeit

mit der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Oder-Spree.“

Ab 2026 folgt eine umfangreiche Gebäudesanierung, deren Kosten in Höhe von insgesamt 15 Millionen Euro vom Bund und dem Land Brandenburg gemeinsam getragen werden. Dann werden Dach, Wasserleitungen und Heizungsanlage saniert sowie die Barrierefreiheit und das Raumkonzept verbessert.



 **KONTAKT**  
Prof. Dr. Oliver Ibert  
Jessica Heckel

## IRS-Beschäftigte besuchen Eisenhüttenstadt

Der diesjährige Betriebsausflug im Juli 2024 führte die Beschäftigten des IRS nach Eisenhüttenstadt. Sie besichtigten dort das Stahlwerk von ArcelorMittal, wo sie Einblick in die Nachhaltigkeitsstrategie des Konzerns bekamen. Arcelor,

das Vorgängerunternehmen von ArcelorMittal, hatte 1995 das ehemalige „Eisenhüttenkombinat Ost“ (EKO) übernommen, das nach der deutschen Vereinigung privatisiert worden war. Seit der Übernahme hat ArcelorMittal kontinuierlich

in das Werk investiert, um es zu modernisieren. Heute ist das Werk in Eisenhüttenstadt ein wichtiger Standort für die Stahlproduktion innerhalb des Konzerns.

Nach der Besichtigung des Stahlwerks nahm die IRS-Belegschaft an einer Stadtführung teil, die sie durch verschiedene Bauabschnitte der Stadt führte. Eisenhüttenstadt wurde 1950 in der DDR unter dem Namen „Stalinstadt“ gegründet und war als sozialistische Planstadt konzipiert. Die Gründung stand im Zusammenhang mit dem Bau des besagten Eisenhüttenkombinats Ost, einem der größten Stahlwerke der DDR. Eisenhüttenstadt sollte als „erste sozialistische Stadt auf deutschem Boden“ ein Vorzeigeprojekt für den industriellen Aufbau der DDR sein. Die Umbenennung der Stadt erfolgte 1961 im Zuge der Entstalinisierung.



 **KONTAKT**  
Prof. Dr. Surtje Schmidt